Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 18 (2005)

Heft: 4

Rubrik: Funde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

1 Criss & Cross in Cieszyn

Criss & Cross, die Ausstellung, die Hochparterre und Roland Eberle zum Design aus der Schweiz eingerichtet haben, machte in Cieszyn, einer polnischen Stadt, Station. Sie hat die Orangeria eröffnet, ein Zentrum für Kunst und Design in einem alten Schloss der Habsburger. Nach diesem ehrenvollen Amt hat Eberle die Ausstellung nach Rom verfrachtet, wo sie letztmals mit den sieben alten Kisten auftreten wird. Denn im Frühling wird Criss & Cross überarbeitet, die Reisekisten werden mit aktuellen Beiträgen aus dem Design der Schweiz ergänzt. Dann gehen sie unter der Aegide der Pro Helvetia auf eine längere Tournee nach Japan inklusive eines Veranstaltungs- und Kulturprogramms zum Design aus der Schweiz.

2 Erfolg mit 90-60-90

Ende 2004 haben die Allgemeine Plakatgesellschaft und das Department des Innern den traditionsreichen Wettbewerb ‹Plakat des Jahres› eingestellt. Nun gewinnen Schweizer Grafik-Designer im Ausland: Melchior Imboden wurde beim ‹Korea International Poster Biennial› mit dem Grand Prize für ‹Stanser Musiktage› ausgezeichnet, Stephan Bundi bekam Silber für ‹Boccaccio›, eine Auftragsarbeit für das Berner Stadttheater, und Paula Troxler siegte in der Kategorie Studenten mit ihrem Plakat ‹90-60-90›.

3 Sagt Ja zur Architektur

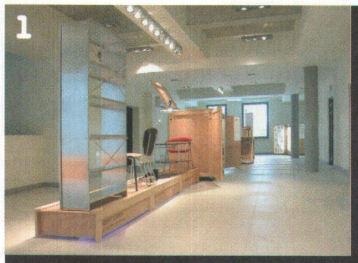
Der Souverän, der in der direkten Demokratie immer Recht hat, ist auch für die Architektur und den Städtebau zuständig. Am 27. Februar sprach das Stimmvolk wieder einmal sein Machtwort und es liebt seine Architekten. Beispielsweise Herzog & de Meuron mit ihrem Entwurf für den Ausbau des Astoria von Theo Hotz zum grössten Hotel von Luzern: 72 Prozent sagten dazu Ja. Einige weitere Beispiele: Das Ausbauprojekt für das Historische Museum Bern von :mlzd, Biel, wurde mit 78 Prozent angenommen, das Zürcher Schulhaus Leutschenbach, geplant von Christian Kerez, fand 70 Prozent Ja-Stimmen und zum Neubau Erlenmatt in Basel von Ernst Niklaus Fausch sagten 64 Prozent Ja. Am knappsten passierte das Ebisquare-Projekt in Ebikon von Nüesch + Partner, mit 56 Prozent Ja.

4 Schweizer Markenzeichen: ein Pneu

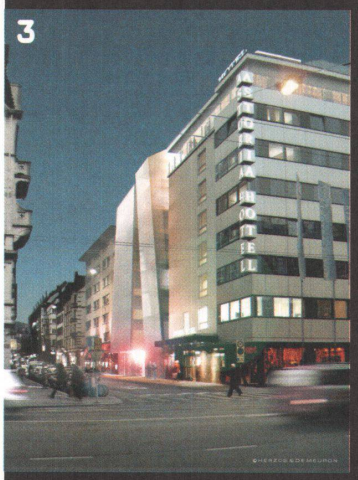
Seit hundert Jahren findet der Internationale Automobil-Salon in Genf statt, 2005 feierte er seine 75. Ausgabe. Vito Noto hat dazu einen Sonderblock mit zwei Briefmarken und einen Stempel in Form eines Pneuabdrucks gestaltet. Die Marke mit dem Wertzeichen von einem Franken nimmt auf, was einst auch hierzulande gefertigt wurde, damals, als das Auto vor allem Mobilität versprach und noch lange nicht als CO_2-Schleuder erster Güte galt. Die zweite Briefmarke im Wert von CHF 1.30 zeigt, mit welchen Mitteln heute ein Auto entworfen wird. www.post.ch

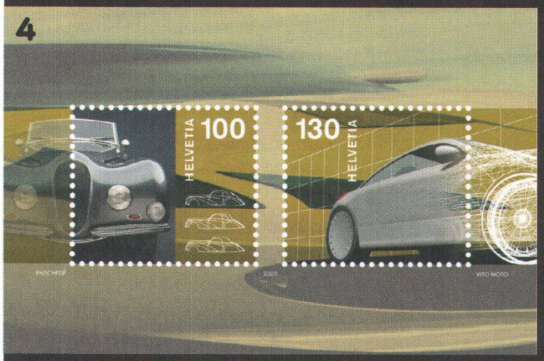
5 Danese im Museum in Lausanne

Die Objekte des italienischen Design-Unternehmens Danese sind längst in unsere Büros und Wohnungen eingezogen. Ob Enzo Maris Tischkalender ‹Timor› (1967), Bruno Munaris würfelförmiger Aschenbecher ‹Cubo› oder Achille Castiglionis Glas ‹Paro› (1983), alle Entwürfe eint eine Mischung aus Einfachheit, Materialexperiment und Ökonomie der Mittel. Das 1957 von Bruno Danese und Jacqueline Vodoz gegründete Unternehmen verstand sich nie als Hersteller, sondern immer als Verleger von schlichten Ge-


1

2

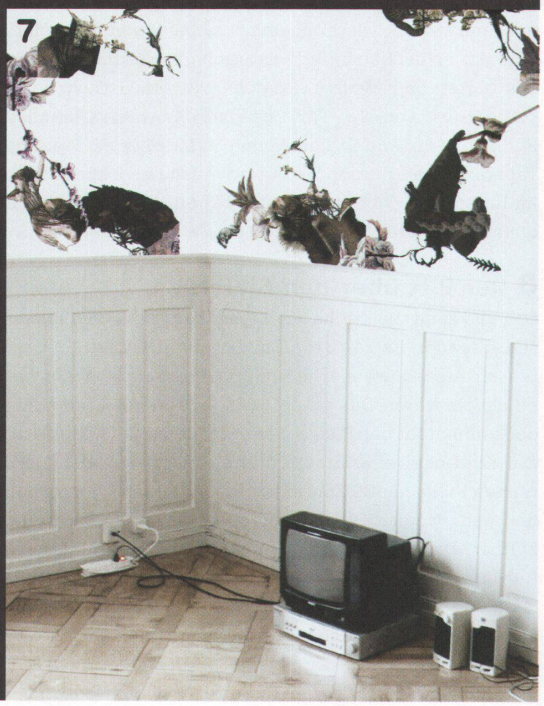

3



4

5

6


7

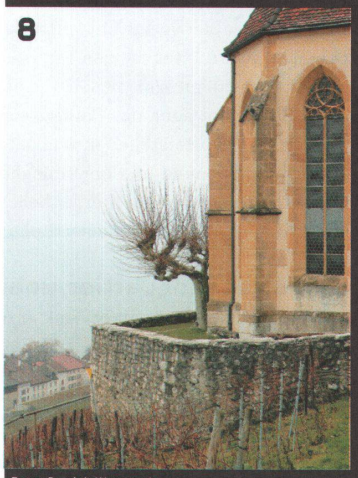

8

Foto: Patrick Weyeneth

brauchsgegenständen. Danese stellte die Frage nach dem Verhältnis von Kunst, Kunsthandwerk und Industrie in den Mittelpunkt seiner Aktivitäten. Neben den seriell hergestellten Produkten umfasste das breite verlegerische Konzept folgerichtig Kunsteditionen, handgearbeitete Keramik und Kinderspiele. Das Mudac in Lausanne gibt derzeit einen Einblick in die Geschichte des Designverlags, der im Jahr 1991 verkauft wurde und heute unter dem Namen Danese Milano zu Artemide gehört. Bis 15. Mai; www.mudac.ch

6 Göttin im Giebel

Winterthurs neue Stadtgöttin Vitodura und ihre zwei Greife bestehen vorerst nur aus Schokolade, und die werden für ein grosses Ziel verkauft: 650000 Franken will der Förderverein Semperstadthaus Winterthur sammeln. Soviel kostet es, die 1915 vom First des Winterthurer Stadthauses entfernten Figuren in Originalgrösse vom Bildhauer Gregor Frehner rekonstruieren zu lassen und wieder aufzustellen. Die Göttin im Giebel wird vom Herbst 2005 an auf die Winterthurer aufpassen – falls diese zur Bezahlung ihrer Schöpfung genügend Milchschokolade verspeisen. Vitodura mit transparentem Deckel gibt es u.a. bei der Confiserie Bosshard, in der Buchhandlung im Schwert, im Museum Oskar Reinhart oder bei Winterthur Tourismus im Hauptbahnhof. 25 Franken kostet das Trio, fünf Franken davon gehen in den Figurenfonds. www.vitodura.ch

7 Locken, Krokodile und Tapeten

Die Cheshire-Katze schleicht davon: Von Lewis Carrolls fantastischem Kinderbuchklassiker ‹Alice in Wonderland› liessen sich Noémi Arrigo und Corina Neuenschwander inspirieren. Mit ‹Wonderland› entwarfen die beiden Studentinnen der Visuellen Gestaltung an der Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich Tapeten für Wände und Kacheln, die skurrile Geschichten erzählen. «Unsere Tapete soll einladen zum Entdecken und Sichverweilen», sagen die beiden Designerinnen. Und in der Tat: Die auf den ersten Blick traumartigen Fragmente verwandeln sich bei längerem Hinschauen in Haarlocken, Krokodile oder Bäume. Die Wandtapete mit neun verschiedenen Elementen kann an den Ecken beliebig zusammengefügt werden, eine Art selbstklebende Fensterfolie für Kacheln macht aus tristen Badezimmern Märchenwelten. Ganz zu Recht kürte die Jury von ‹New Walls, please!›, dem vom deutschen Rat für Formgebung zusammen mit der A.S. Création Tapetenstiftung durchgeführten Wettbewerb für Wände im Innenraum, Wonderland aus 373 eingesandten Arbeiten zum Sieger. noemie.arrigo@hgkz.net; corina.neuenschwander@hgkz.net

8 Der Ritt über den Bielersee

Das Bild zeigt die Kirche von Ligerz hoch über dem Bielersee, genauer: Es zeigt die Stützmauer. Darüber auf dem ‹Räseli› stehen jeweils die Brautpaare und lassen sich beglückwünschen. Das ist seit 483 Jahren gut gegangen, doch nun droht das Risiko, berichtet das ‹Bieler Tagblatt›. Ein Kind oder eine Braut könnte über die an der niedrigsten Stelle nur 39 Zentimeter hohen Brüstung kriechen und acht Meter tief in den Rebberg fallen. Wer wäre da haftbar? Die Kirchgemeinde fragte bei der Beratungsstelle für Unfallverhütung nach, die die SIA-Normen nochmals las und auf ein Minimum von 65 Zentimeter Mauerhöhe kam. Die Gefahr ist aber nach fast einem halben Jahrtausend so akut, dass die Kirchgemeindepräsidentin ein Provisorium mit Maschendraht forderte. Nachdem jedoch der Denkmalschützer, der Ortsplaner, der Gemeindepräsident, die Kirchgemeinderatspräsidentin und der Regierungsrat des Kantons Obwalden (auf einer Besichtigungstour) die böse Fluh von Mauer besichtigt hatten, beschloss man, vorerst gar nichts zu tun. Doch die Zweifel nagten weiter. Eine Oberrichterin und ein Staatsanwalt wurden zu einer Fragestunde aufgeboten. Das Ergebnis war nicht eindeutig, doch eines stellte der Staatsanwalt klar: Weil die Ligerzer nun nach 483 Jahren die Gefahr entdeckt hatten, können sie die Augen nicht länger davor verschliessen.

Über Landschaften sprechen

Die Stiftung Gartenbau-Bibliothek und die Professur für Landschaftsarchitektur von Christophe Girot machen den April mit ihren Vortragsreihen «Symbolische Landschaften» und «Landschaftsarchitektur» zu einem regelrechten Landschafts-Monat. Fachbibliothek Schule für Gestaltung, Spalenvorstadt 2, Basel, 061 267 45 01; www.landschaft.ethz.ch/aktuell

Ideen für Europas Patentamt

Beim Wettbewerb für die Zweigstelle des Europäischen Patentamts in Den Haag haben sich die Veranstalter nicht lumpen lassen. Wenn schon eine europaweite Unternehmung, dann auch ein europagrosser Wettbewerb. Der erste Preis von 96000 Euro ging an Xaveer de Geyter aus Brüssel vor MVRDV aus Rotterdam. Doch auch die Schweizer Büros schlugen sich tapfer. Der fünfte von fünf Preisen ging an die Arbeitsgemeinschaft Itten Brechbühl, Bern, und Venhoeven C.S., Amsterdam. Bis in die letzte Runde schafften es fünf Projekte, darunter die von Burckhardt + Partner, von Hofer + Weber und von e2a Eckert Eckert Architekten aus Zürich. Von zehn ausgezeichneten Projekten waren damit vier aus der Schweiz. Man kann auch gute Architektur machen ohne in der EU zu sein.

Ortner & Ortner fehlte

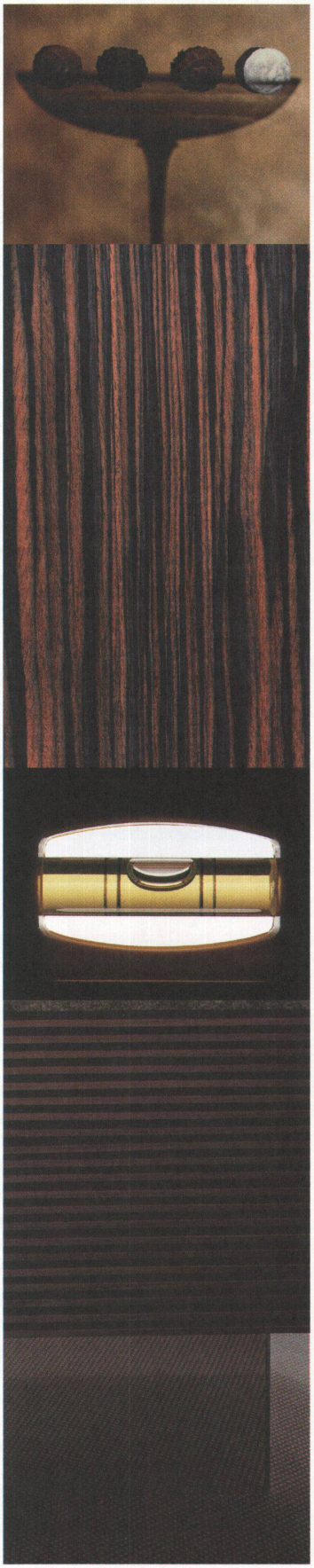
Hochparterre 3/05 berichtete über den Studienauftrag Neues Stadt-Casino Basel. In der Teilnehmer-Liste fehlte das wienerisch-berlinische Büro Ortner & Ortner. Es war an der ersten, städtebaulichen Runde des Studienauftrags beteiligt. Wer diesen und die neun anderen Projekte studieren möchte, bestellt am besten hochparterre.wettbewerbe 1/05. Das Heft stellt auch die Projekte für den Maag-Tower Zürich, das Learning Center der EPFL und das kirchliche Zentrum in Uetikon am See vor. www.hochparterre.ch

Astknoten und Windrisse

Holz ist in der Schweiz leicht verfügbar und leicht zu handhaben. Unbearbeitet ist das Material oft am schönsten: mit Astknoten, mit Windrissen und eigenwilligen Oberflächen. So kommt auch das Parkett von Schotten & Hansen daher: Das vom Hersteller entwickelte Trocknungsverfahren bringt schonend und ohne mechanische Bearbeitung eine belebte, glatte Holzoberfläche hervor. Die Eichendielen sind mit Ölen und Wachsen behandelt. www.hagetra.ch

Langstrassenquartier wohin?

Wer Hochparterre abonniert hat, erhielt mit dieser Ausgabe das Sonderheft zum Stadtraum HB. So heisst das Konzept, mit dem die SBB das Gebiet hinter der Zürcher Sihlpost, zwischen den Gleisen und der Lagerstrasse, überbauen will. Der Gestaltungsplan liegt vor, das Stadtparlament wird sich in diesem Frühjahr mit ihm befassen. Der Stadtraum HB gehört zum Langstrassenquartier und →



MEIERZOSSO

Innenausbau ▪ Küchen ▪ Praxisplanung
Bruggacherstrasse 12
CH-8117 Fällanden
Telefon: 044 806 40 20
Mail: kontakt@meierzosso.ch
Internet: www.meierzosso.ch

→ um dessen Zukunft sorgt sich das Stadtlabor in einer Veranstaltungsreihe. Den Auftakt macht eine Gesprächsrunde mit dem Stadtforscher Christian Schmid (INURA) und dem langjährigen Quartierbewohner Niklaus Scherr (Mieterinnen- und Mieterverband). Ziel der Diskussion ist es, Brennpunkte des Quartiers hervorzuheben, Wege zur Erhaltung der urbanen Qualität und Mischung aufzuzeichnen und Alternativen zur bestehenden Stadtentwicklungspolitik auszuarbeiten. Donnerstag, 28. April, 20.00 Uhr, Kasernenareal Zürich

9 Eingewickelt in Basel

Zugegeben, Basel ist nicht gerade eine Fashion-Metropole, doch hat sich die Diplom-Modeschau der Abteilung Mode-Design der HGK Basel zum internationalen Branchenereignis gemausert. Zwölf Designerinnen zeigten in der Basler Kaserne ihre – vom New Yorker Nachtleben oder von Berlin im Winter inspirierten – Kollektionen, spielend mit Drappierungen, Wickelkonstruktionen oder Collagen. Zwei Frauen zeigten eine Männerkollektion: Corina Gonzales entwarf mit ‹Argot› Männermode, die mit der Kombination männlicher und weiblicher Kleidungsstücke spielt. Olivia Estermann ging bei ‹Saivilo Somsok› von der Sagengestalt des Minotaurus aus und entwarf Kleidungsstücke, die das angeberische Wesen junger Männer deutet.

10 Düsen für Nacken und Rücken

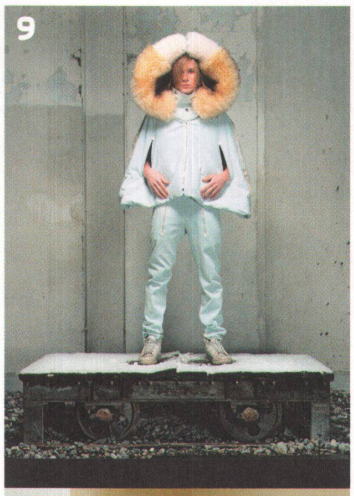
Jetzt gibt es die Wellness-Oase fürs traute Heim: Der Thuner Sanitärprodukte-Hersteller Duscholux kombiniert Nackendüsen, Rückenmassagedüsen, Brausen sowie ein Bedienpanel für den Dampfgenerator. So nutzt man wahlweise ein Massagezentrum oder ein Dampfbad. Ganz normal duschen kann man übrigens auch. www.contec.ch; www.duscholux.ch

11 Flink preisgekrönt

Gleich zwei Preise hat der 27-jährige Designer und Snowboarder Remo Frei mit dem Tragsystem Flink eingeheimst: Er gewann den Dyson Student Award sowie den Ipso Brand New Award 2005, den Preis der internationalen Sportartikelmesse in München. In München hat Frei seine Erfindung mit Erfolg vorgestellt. Flink ist ein Rucksack, der im Jahr 2004 als Diplomarbeit im Fachbereich Industrial Design an der HGK Zürich entstanden ist und mit dem Förderpreis ausgezeichnet wurde. Bei allen Sportarten, bei denen flink reagiert werden muss (Snowboarden, Skifahren, Klettern etc.), schränkt der neuartige Rucksack weniger ein als ein herkömmlicher. Beim neuartigen Tragsystem sind die Schulterträger des Rucksacks dank einem Kugelgelenk frei beweglich. So bleibt der natürliche Bewegungsablauf beim Sport erhalten. An der Aussenschale können Schaufel, Helm oder Skistöcke angebracht werden. Gleichzeitig schützt sie die Wirbelsäule beim Sturz. www.designfrei.ch

12 Two Rooms zum Zweiten

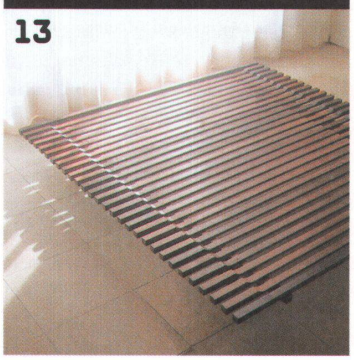
Manche Dinge werden besser als erwartet. So auch für den Tessiner Grafiker Stefano Wieting: Im letzten Herbst eröffnete Wieting an der Zürcher Kalkbreitestrasse sein erstes Geschäft. Das Konzept: zwei Räume, dunkler Betonboden und weiss lackierte Holzquader, die ein ausgewähltes, schnell wechselndes Angebot an zeitgenössischen Designobjekten von 5 bis 5000 Franken für den täglichen Gebrauch präsentieren: die herben Düfte von Comme des Garçons, japanische Schreibhefte, Gläser von Matteo Thun oder Sessel von Mies van der Rohe. Allerdings war das Geschäft im Keller eines Blumenladens – ohne Schaufenster.


9

10

11

12


13

Im Dezember hat Wieting ein zweites Mal eröffnet – gegenüber, in einer ehemaligen Garage. Das Verkaufskonzept bleibt, aber der Raum ist jetzt grosszügiger und hat ein elf Meter breites Schaufenster. www.tworooms.ch

13 Das Steckbett Malolo Pukpuk

Was aus einem Zivildienst am anderen Ende der Welt alles entstehen kann: Im Jahr 2002 leisteten die beiden Schweizer Architekten Alex Büchi und Marc Gerber Ersatzdienst im Hochland von Papua-Neuguinea. Nicht ganz uneigennützig (nämlich zur Entlastung der eigenen Bandscheiben) entwickelten die beiden dort ein Bett, das ohne Nägel und Dübel auskommt. Wieder in der Schweiz, verfeinerten sie ihren Entwurf und brachten ihn zur Serienreife. Ihr Steckbett Malolo Pukpuk ist in verschiedenen Schweizer Hölzern zu haben: Esche mit Braunkern, wassergelagerte Eiche oder Tessiner Edelkastanie. www.malolo.ch

Wenn der Würfel nicht gefällt

Kunst im öffentlichen Raum polarisiert: Die einen können sich Bern ohne Meret-Oppenheim-Brunnen nicht mehr vorstellen, die anderen wünschen sich Richard Serras Eisenplastik auf dem Theaterplatz in Basel auf den Mond. Die Kunsthistorikerin Charlotte Tschumi machte die Odyssee von Sol LeWitts Skulptur ‹Cube› durch die Zürcher Ämter zum Thema ihrer Lizentiatsarbeit. Nun hat sie für das Haus Konstruktiv die ‹Cube›-Debatte als kleine Treppenhaus-Schau in der grossen Sol LeWitt-Ausstellung aufgearbeitet: Anhand der Berichterstattung in den Medien und der amtlichen (und damit keineswegs weniger spannenden) Korrespondenz erzählt Charlotte Tschumi kurzweilig die seit 1986 heftig, polemisch, naiv, provokativ, kunsthistorisch oder auch politisch geführte Diskussion um den Standort des Geschenks der Walter A. Bechtler Stiftung an die Stadt Zürich nach. Bis 1. Mai; www.hauskonstruktiv.ch

Gesucht – gefunden

Stundenlanges Surfen auf Google, tagelanges Wühlen in der Bibliothek auf der Suche nach einem Artikel über einen Bau – das war einmal. Seit April gibts Archipool, die Suchmaschine, die die Schweizer Architekturzeitschriften nach Artikeln durchsucht. Neben Hochparterre (seit 1988) sind Archithese, Tec21, Werk, Bauen + Wohnen und Tracés mit von der Partie. Archipool durchsucht die Inhaltsverzeichnisse der Zeitschriften nach Stichworten und listet die entsprechenden Artikel auf. Den Beitrag muss man dann zwar immer noch in der Bibliothek beschaffen, doch kann man dies zielgerichtet tun. Es liegt in der Natur der Digitalisierung, dass ältere Beiträge nicht erfasst sind. Einzig Tracés hat die Inhaltsverzeichnisse aller Nummern des Vorgänger-Hefts Bulletin technique de la Suisse romande seit 1900 aufgenommen. Archipool, das sind Daniel Strolz, Student an der Accademia in Mendrisio und des Suchens in den Bibliotheken müde, sowie Yaron Reshef, der die Technik beherrscht. www.archipool.ch

Pipilottis rote Strasse

Der Verband der Raiffeisenbanken hat in St. Gallen für seinen Zentralsitz mit drei sehr unterschiedlichen Neubauten ein ganzes Quartier umgebaut – das Bleicheli. Pipilotti Rist und der Architekt Carlos Martinez hatten den Kunst-und-Bau-Wettbewerb gewonnen (HP 9/2004) und jetzt kann es losgehen. Die Quartierstrassen werden zu einer ‹Lounge› umgestaltet und mit einem knallrot eingefärbten Sport-

platz-Gummigranulatbelag, gebunden mit Polyurethan, dreimal und von Hand (!), überzogen. Geputzt werden kann der Belag nicht mit den herkömmlichen Wischmaschinen. Die Gefährte brauchen weniger kratzende Spezialbürsten. Regelmässig muss der Belag mit Hochdruck abgespritzt werden, damit er wirklich rot bleibt. Aufwändig haben die St. Galler dies alles getestet – sogar einen extra Schneepflug entwickelt. Allein der Unterhalt der ‹Stadtlounge› kostet jährlich rund 90 000 Franken zusätzlich – der Raiffeisenverband übernimmt davon die Hälfte.

Nach Paris – der Kanton Bern zahlt

Künstlerinnen und Architekten aus dem Kanton Bern, die «im Rahmen von individuell gestaltbaren Reiseprojekten wertvolle Impulse von aussen für ihre eigene künstlerische Arbeit» erhalten möchten, können sich um ein Reisestipendium bewerben. Die kantonale Kommission für Kunst und Architektur schreibt dieses Stipendium (maximal CHF 20 000.–) zum ersten Mal aus. Zwei sechsmonatige Paris-Stipendien für Design und Gestaltung schreibt die kantonale Kommission für angewandte Kunst aus.

Anmeldeschluss Kunst und Architektur: 31.5.05; Anmeldeschluss Design und Gestaltung: 4.4.05; Bewerbungsformulare: gkk@erz.be.ch

Wohnen, wenn das Tempo abnimmt

Hindernisfreies Bauen ist die Voraussetzung dafür, dass Wohnungen auch für ältere Menschen zugänglich bleiben. Doch das genügt nicht; die Wohnungen müssen auch mit spezifischen Licht-, Farb- oder Sicherheitskonzepten, durchdachten Bedienungselementen und anderem den Komfort und die Sicherheit erhöhen. Im ‹Age Award 2005› sucht die Age-Stiftung für gutes Wohnen im Alter solche Wohnungen in Mehrfamilienhäusern oder Siedlungen. Das Siegerprojekt wird mit einer Preissumme von 250 000 Franken ausgezeichnet und in einem Kurzfilm von Paul Riniker dokumentiert. Einsendeschluss: 27. April; www.age-stiftung.ch/award

Gesund und ökologisch

Das Minergie-Label zeichnet Bauten aus, die mit der Energie haushälterisch umgehen; aus welchen Materialien das Haus besteht, spielt dabei keine Rolle. Doch nun gibt es auch für Häuser, die sich durch eine besonders gesunde und ökologische Bauweise auszeichnen, eine Qualitätsetikette: ‹Eco-Bau› heisst das Label, das der gleichnamige Verein lanciert. Getragen wird es von zahlreichen Kantonen und Städten, dem Bundesamt für Gesundheit und dem Aushub-, Rückbau- und Recycling-Verband Schweiz. Eco-Bau soll eine Ergänzung zum Minergie-Label sein und ist abgestimmt auf die SIA-Empfehlung 112/1 ‹Nachhaltiges Bauen – Hochbau›. Dieses Jahr läuft die Testphase mit →

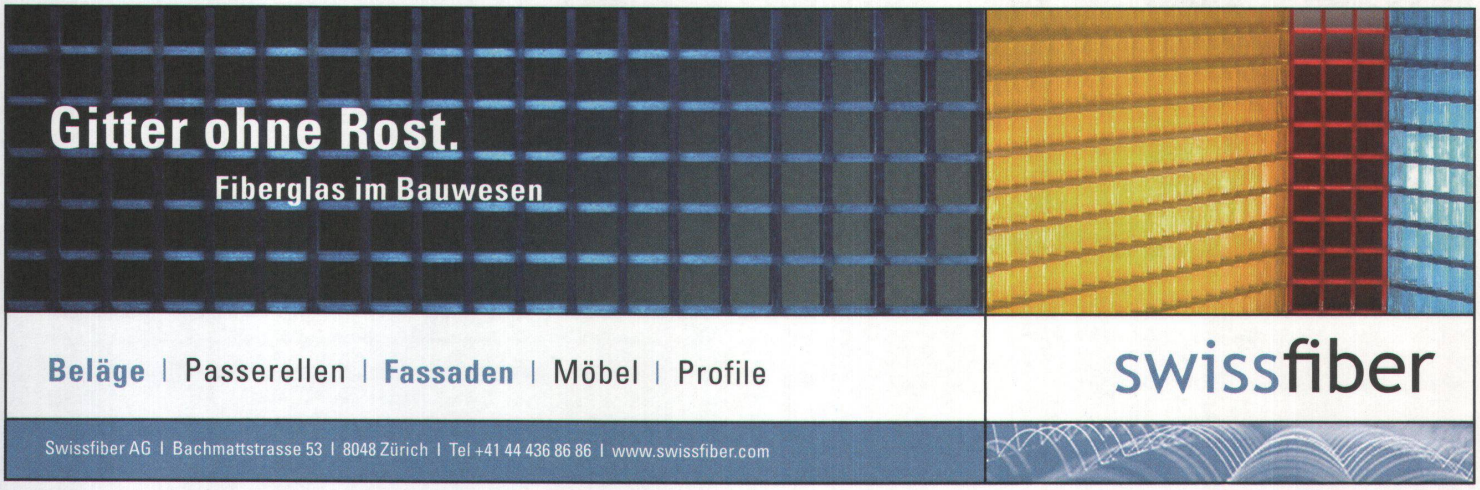
Stadtwanderer **Ausverkauf der Heimat**

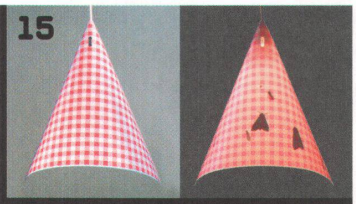
Von Galmiz ist die Rede. Doch zum Waterloo der Raumplanung kein weiteres Wort. Wäre der Stadtwanderer Direktor des Amtes für Raumplanung, er hätte seinen Hut genommen. Ein Stücklein Selbstachtung darf man selbst von einem Chefbeamten erwarten. Unterdessen hat ja auch der Bundesrat seinen Kniefall vor dem amerikanischen Pharmakonzern Amgen gemacht und via Bonny-Beschluss zu zehn Jahren Steuerrabatt eingewilligt. Es gehe um Arbeitsplätze, wird uns vorgebetet. Nur: Wenn die Hochparterre AG ins Grosse Moos zügelt, kriegt sie auch Steuerbefreiung? Immerhin bietet auch sie 19 Arbeitsplätze, darunter vier für berufstätige Mütter. – Anders herum: Wer Steuern zahlt, hilft den Amerikanern sparen.

Strukturschwäche! Das Wort verursacht längst Erbrechen. Wir helfen den armen Verwandten, weil die so innovativ, fleissig und nachhaltig sind. Ständig haben sie bahnbrechende Ideen, die sie mit Subventionsgeldern erfolgreich umsetzen. Mit diesem ökonomischen Märchen haben sich die Strukturschwächler seit 1996 die Unterstützung durch den Bund erschwindelt. Wie föderalistisch und schweizerschön! Schaut man aber genauer hin, so zeigt sich: für die Katz das schöne Geld! Im wertneutralen Seco-Jargon: Die Förderungsmassnahmen haben «kaum zu einer langfristigen Dynamik» geführt. Wir könnten uns das Geld also sparen oder besser noch: klüger einsetzen. Denn so wie wir es heute tun, dient es der Profilierung der Dorfkönige und der Talfürsten – und deren Wiederwahl. Dass es nichts nützt, darf angesichts solcher Interessen keine Rolle spielen. Schliesslich sind solche Subventionen und Transfers althergebracht und freundeidgenössisch, ergo urdemokratisch und somit freiheitsliebend.

Fehlt noch, dass jemand nach der Wirkung von Subventionen fragt. Solange sich diese ‹Förderung› auf die Schweiz beschränkt, bleibt die Peinlichkeit unter uns Pfarrerstöchtern. In Galmiz FR aber geht es um das internationale Ausspielen. Die Republik Irland tritt gegen die Schweizerische Eidgenossenschaft an. Eine unanständige Frage sei gestattet: Wie erpressbar ist die Schweiz? Der Tarif ist gesetzt: 1200 Arbeitsplätze gegen zehn Jahre Steuerbefreiung. Die Vergewaltigung der Raumplanung übernehmen die Schweizer als Willkommensgruss. Das ist zwar nicht die feine Art, aber das Hemd ist uns näher als der Rock. Wer am Hungertuch nagt wie die ausgepowerten Schweizer, der kann sich den aufrechten Gang nicht leisten. Das Grosse Moos ist ein Notstandgebiet, der Kanton Freiburg die inländische Sahelzone, die Nation am Verlumpen, der Untergang des Schweizerlandes ist schon passiert. Wir sind gescheitert, uns bleibt nur noch der rigorose Ausverkauf.

Gemach, es sind ja nur windige Schnäppchenjäger am Werk, zu denen auch Bundesräte gehören. Sie behaupten kühn, die Schweiz zu fördern, wenn sie sie ausnehmen. Etikettenschwindel – dein Name ist Regionalpolitik. Die Lokalpatrioten kochen am Bonny-Feuerchen ihr Föderalistensüppli. Selbst fressen macht feiss, ein altes eidgenössisches Sprichwort. Vor allem dann, wenn man den Braten nicht selber verdienen muss. Falls jemand den eidgenössischen Staatsgrundsatz Nummer eins verdrängt haben sollte, hier ist er: Föderalismus ist, wenn der Bund zahlt.





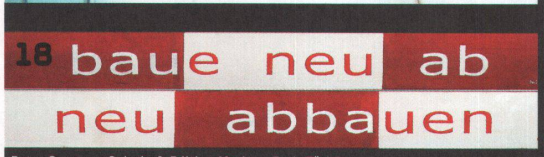


Foto: Courtesy Galerie & Edition Marlene Frei, Zürich

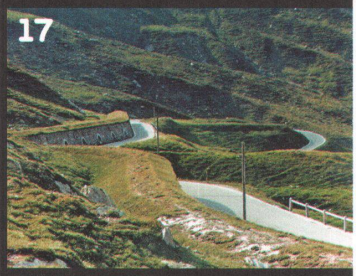


Foto: Jules Spinatsch

Foto: Georg Aerni, Zürich

→ privaten professionellen Bauherrschaften und Eco-Bau-Mitgliedern, ab 2006 werden die ersten Zertifikate vergeben. Vorerst ist das Label für Neubauten gedacht, später soll es auf Sanierungen ausgeweitet werden. www.eco-bau.ch

14 Ein seitlich planes Rohr

Das Atelier Formpol hat für die Firma Bodenschatz aus Allschwil eine Kollektion Armaturen und Accessoires fürs Badezimmer entworfen. Die Grundfrage «Wie kommt das Wasser aus der Wand?» lösen die Designer auch nicht anders als ihre Konkurrenten, der Reiz liegt im Detail: Das Ausflussrohr zum Beispiel ist nicht rund, sondern nur oben und unten gerundet und seitlich plan. Der Reiz liegt auch in kleinen Erfindungen. So befestigen die Formpols die Zahnputzgläser und Seifenschalen an einer Reling, an der auch Handtuch und Waschlappen hängen können. Besonders ist auch der Auftritt der Firma: Statt der üblichen Kombination der Accessoires mit Keramik oder Spiegeln, bauten Formpols an der Swissbau die Bodenschatz-Kollektion auf Platzhalter aus Plastik. Die reizende, kleine Abstraktion inszenierten sie in bunten, ebenso abstrahierten Badezimmern aus farbigen Flächen. Grosszügig und raffiniert beleuchtet. Nur im Katalog ist der Auftritt noch nicht so elegant: Hier muss noch eine Dame mit Perlen am Ohr und Schlafzimmerblick für die Brausen, Seifenhalter, WC-Bürstchen, Zahngläser und Griffe werben. www.bodenschatz.com

15 Rosa Karo, fette Motte

Knipst man das Licht an, erscheinen fette Motten auf dem rosa Karo oder gewaltige Hochhäuser oder die Giraffe im Zoo. Der einfache Taschenspielertrick funktioniert: Das Papier, das den Lampenschirm formt, ist zweifach bedruckt. Erst die Lichtquelle macht die rückseitig bedruckten Motive sichtbar. Das A4-Papier wird einfach über die mitgelieferte Glühbirne in der Fassung gewickelt, die Lasche in den Schlitz gezogen und fertig ist die Lampe. Das nach Berlin ausgewanderte Grafikerduo Hanspeter Fehr und Dorothee Wettstein bieten die komplett als Set gelieferte Lampe unter dem Namen Bilderschirm an. www.1kilo.org

16 ‹Ventaglio› neu aufgelegt

Charlotte Perriands Tisch ‹Ventaglio› war lange Zeit in der Versenkung verschwunden. Nun nimmt Hersteller Cassina das asymmetrische Möbel in sein Programm ‹I Maestri› auf: Der 1972 für das Chalet der ehemaligen Assistentin von Le Corbusier in Méribel entworfene Tisch ist ein formales Meisterstück, das auf der simplen Kombination von Holzflächen aufbaut – teils parallel angeordnet, teils radial aus Dreiecksformen zusammengesetzt. www.cassina.it

17 Jules Spinatschs Lawinengalerie

Zum europäischen Tag des Denkmals hat der Bündner Heimatschutz eine achtteilige Postkartenserie des in Davos geborenen Fotografen Jules Spinatsch herausgegeben. Die Fotos dokumentieren die Lawinengalerie am Splügenpass, ein wichtiges Zeugnis der Pass- und Verkehrsgeschichte und eindrückliches Denkmal der Ingenieursbaukunst des 19. Jahrhunderts. Die künstlerische Bilderserie kann man beim Heimatschutz bestellen. www.heimatschutz-gr.ch

18 Elly biss Sibylle

Der Maultrommler und Poet Anton Bruhin sei «ein Eigenbrötler und Tausendsassa, ein Grübler und Bastler», notierte Manfred Papst in der NZZ am Sonntag. Im Seedamm

Kulturzentrum in Pfäffikon zeigt der vielseitige Schwyzer Künstler neue Panoramen und 500 Typogramme. Dafür überlagert Bruhin Zeichen der Schrift Courier New und zeichnet damit eigene Bilder. Eine weitere Leidenschaft Bruhins sind Palindrome, also Wörter oder Sätze, die sich vorwärts und rückwärts lesen lassen. Wie eben der, der auf seiner neusten Edition, einer Baustellen-Absperrlatte zu lesen ist: «baue neu ab» oder «neu abbauen». Bis 17. April; www.seedamm-kultur.ch oder www.likeyou.com/marlenefrei

19 Carlottas gepfefferte Köder

Manche heben ihr Selbstbewusstsein mit Balconets, andere werben als Schuhplattler für ihre Lendenkraft. ‹Balz› heisst Roger Webers Krokodil, das auf Knopfdruck mit Fischen lockt oder den Pfau macht. ‹Balz› ist die Attraktion einer Ausstellung, die Köder und Trophäen von rund 80 Designern präsentiert: Schmuck, der eine Verführung ermöglicht oder dem Paarlauf Beständigkeit verleihen soll. Erfahrung und Witz sind sachdienlich; eine Designerin gibt ihren Ringen zwei Streuer bei – zum Salzen und Pfeffern der Frühstückseier. Bis 2. April; Friends of Carlotta, Zürich. www.foc.ch

20 Zürich rückt sich ins Licht

Ein Plan Lumière ist ein stadtplanerischer Fackelzug: Er will eine Stadt in ein besseres Licht rücken. Aber, wo beginnen? Und – vor allem – wo aufhören? Zürich knipst als erstes die Schalter in drei Quartieren an. In zehn Jahren soll es vom Seebecken bis nach Seebach leuchten. Damit das Amt für Städtebau dieses ehrgeizige Ziel erreicht, hat der Stadtrat letztes Jahr 1,75 Mio. Franken für drei Pilotprojekte bewilligt. Diese sind nun realisiert: Roland Jéol aus Lyon (Co-Autor Plan Lumière) illuminierte die Rudolf-Brun- und die Münsterbrücke in der Altstadt, präzise und mit einer Portion Charme und Romantik. Ulrike Brandi aus Hamburg pflanzte Leuchthalme an den Stadtrand in Affoltern, poetisch und hauchzart. Leider sind es (wie damals auf der Expo-Arteplage Neuenburg) zu wenig Leuchten für ein Halmenmeer, was dem Projekt Kraft und Wirkung nimmt. Technisch-spröde inszenieren d'lite (Pia Ziegler und Guido Grünhage) aus Zürich den Hardturmviadukt im Trendquartier Zürich West: Indem sie die Stützen mit kraftvollen Dioden von oben nach unten anstrahlen, werden diese zu eleganten Lichtsäulen. Fährt der beleuchtete Zug darüber, wird das Ganze zu einer spannungsvollen Horizontal-Vertikal-Komposition. www.plan-lumière.ch

Heilige Einfalt

Du sollst keine Bilder bedecken. Immer rächt es sich, wenn Zeitgeistler in Kirchen Bilder verschwinden lassen, weil sie ihnen nicht mehr passen. Ihre Wiederentdeckung ist →

Jakobsnotizen **Grand tour de l'architecture**

Ab und zu erfüllt ein Chefredaktor staatstragende Aufgaben. Er wird zum Beispiel von Schweiz Tourismus gebeten, an der Kampagne ‹Kunst & Architektur› mitzuwirken, damit Gäste aus aller Herren Länder zu einer Bildungsreise in die Schweiz kommen. Dafür arbeitete er an einer Broschüre mit, die in einer Auflage von 950 000 in die Welt hinausfliegt, die Perlen zu einer Grand tour de l'architecture vom Schaulager von Herzog & de Meuron bis zur Hochschule Chur von Hagmann & Jüngling aufreiht. Dafür phantasiert er in Medienkonferenzen über die drei Eigenarten der Architektur in der Schweiz wie folgt: «Es ist erstaunlich. Was einst schrecklich war und den Bewohnern Angst und Mühsal machte, gilt heute als prächtig: sanfte Anhöhen und steile Abschwünge; schroffe Gebirge und tobende Wasserfälle. Es ist eine alte Weisheit, dass diese Landschaft schon Johann Wolfgang Goethe und William Turner fasziniert hat. Sie und ihre Maler-, Dichter- und Musikerfreunde waren die ersten Verbündeten von Schweiz Tourismus. Und ihre Faszination hält offensichtlich an, denn die Kurdirektoren vertrauen darauf, dass wegen der Schönschweiz viele Menschen zu ihnen in die Ferien kommen. Und ich ziehe also den Schluss zur ersten Eigenart der Architektur in der Schweiz – sie und der Tourismus haben dieselbe Grundlage – die Landschaft.

Das zweite Merkmal mag erstaunen: Kaum ein Land ist so dicht besiedelt. Doch wenn wir die Berge und Hügel abziehen, leben heutzutage die Menschen in der Schweiz so nahe beieinander wie in Holland. Es gibt keine Grossstadt, dafür eine bunte, mit Dörfern und Agglomerationen durchsetzte Bandstadt vom Genfer- bis zum Bodensee. Ihr Rückgrat sind die Auto- und die Eisenbahn, ihre Rippen die alten Städte von Genf bis nach St. Gallen. Ihre Ausläufer sind Basel und Luzern auf der einen und Bellinzona-Lugano-Locarno auf der andern Seite der Alpen. Und ihr Maiensäss ist der Kanton Graubünden. Die Räume dazwischen werden aufgefüllt mit Agglomerationen, sie sind verbunden mit kunstvollen Passagen und die Flusslandschaften, Wiesen und Wälder sind ihre Pärke.

Die meisten Rats- und Wohnhäuser, Bahnhöfe und Kirchen, Museen und Plätze in dieser Landschaft sind gebaut, als müssten sie für eine Ewigkeit halten. Bauen ist ein künstlerischer, aber auch ein technischer Anspruch. Wer zum Beispiel den Weiler Sogn Benedgt im Bündner Oberland besucht, dem schwingt eine Saite in der Seele, wie dort der Architekt Peter Zumthor eine Kapelle in die Landschaft gestellt und wie raffiniert der Ingenieur Jürg Buchli die konstruktiven Details gelöst hat. Wer sich ins Innere der Staumauer der Grande Dixence wagt, muss nicht gläubig sein, um die Wucht von Räumen mit weichen Knien lieben zu lernen. Er ahnt, was Betonieren heisst. Und er ahnt, wie Landschaft, Form, Technik und Zeitgeist miteinander spielen. Dieses Zusammenspiel ist das dritte Merkmal. Oder anders herum: Es gibt keine Schweizer Architektur, sondern viele lokalen Architekturen in der Schweiz. Sie erzählen Geschichten, sie beschwingen Herzen und Gemüter der Einheimischen und ihrer Gäste – allein diese Vielfalt lohnt die Grand tour de l'architecture.» ‹Kunst & Architektur›, zu beziehen: 00800 100 200 30; www.myswitzerland.com

INFO IM FACHHANDEL UND BEI WITTMANN:
Tel 056 221 35 50 oder www.wittmann.ch

AARAU: Strebel **ALTDORF SCHATTDORF:** Muoser Wohn-Center **BAAR:** Teo Jakob Colombo **BADEN:** Form + Wohnen **BADEN FISLISBACH:** Wohnbedarf Dino Talamona **BASEL:** Alinea **BASEL ALLSCHWIL:** Rolfischer **BASEL MUTTENZ:** Toni Müller **BERN:** Intraform / Urs Arber / Teo Jakob **BERN BELP:** Probst + Eggimann **BIEL NIDAU:** Brechbühl Interieur **BRÜTTISELLEN:** Zingg-Lamprecht **BÜLACH:** Wohn Idee Baur **CHUR:** Futterknecht Wohnideen **GENF:** Teo Jakob Tagliabue **HERZOGENBUCHSEE:** Steffen Raumkonzepte **HITZKIRCH:** Räber Wohncenter **KLOTEN:** Andome **LUZERN:** Buchwalder-Linder **MURTEN:** Mobilarte **SARNEN:** Wohnidee **RAPPERSWIL JONA:** Archivolto / Format 41 **RORSCHACH:** With Raumgestaltung **SCHAAN:** Thöny Möbelcenter **SCHAFFHAUSEN:** Betz Wohn & Bürodesign **SOLOTHURN:** Teo Jakob **SOLOTHURN LÜTER-KOFEN:** Urs Nussbaumer Raum + Wohnen **ST. GALLEN:** Möbel Müller **THUN:** Fahrni-Weinmann **WIL:** Möbel Gamma **WINTERTHUR:** Krämer fürs Wohnen / Möbel Müller **ZOFINGEN:** Ueli Frauchiger **ZUG HÜNENBERG:** Wohnatelier Beeler **ZÜRICH:** Arnosti / Muralto / Teo Jakob Colombo / Zingg-Lamprecht

→ garantiert und restauriert werden sie doppelt geschätzt. In den Siebzigerjahren war die Stadtberner Dreifaltigkeitskirche dran. Mit einem Kunststoffputz wurde sie stubengereinigt, die unpassenden Bilder zugedeckt. Nun ist das Mauerwerk zum Sanierungsfall geworden, weil es unter dem Putz nicht mehr atmen konnte. Die Kosten fürs Entfernen betragen rund 320 000 Franken.

21 Taschen aus Gummiresten

Contec ist ein Unternehmen, das auf Abdichtungs-Systeme aus Kautschuk spezialisiert ist. Doch wohin mit den Kautschuk-Resten? Wäre es nicht möglich, etwas Nützliches aus ihnen zu machen? Dies fragte sich die Firma. Sie tat sich mit dem Design-Atelier von Walter Maurer und einer Sattlerei zusammen und entwarf eine Kollektion mit Taschen und Accessoires aus Kautschuk. Die Necessaires und Umhängetaschen sind wasserdicht, reissfest und eignen sich für die Reise, den Haushalt und im Alltag.

22 Der König des Engadins

Yves von Ballmoos hat zwei Leidenschaften: Als Chef von Zingg-Lamprecht engagiert er sich für Räume, Einrichtungen und Möbel; als Sportler ist er mit dem Pferd Abu Ardash erfolgreich im Ski-Kjöring, in jenen Rennen, in denen Vollblüter Skifahrer im Galopp über den stiebenden Schnee ziehen. Dieser Sport wird einmalig in der Welt auf dem gefrorenen See von St. Moritz gepflegt. Kurz vor der Zielschnur hängte Abu Ardash alle anderen ab und von Ballmoos wurde der ‹König des Engadins›.

23 Gehäkeltes Tischtennisnetz

Der junge Westschweizer Designer Damien Regamey (HP 9/2004) hat mit Kollegin Silvia Knüppel von der HfG Karlsruhe den ersten Preis des Volvo Designs in der Kategorie ‹Women's Concepts› gewonnen. Beim Konzept ‹Homesick Sports Nets› handelt sich um ein Netz. Es kann als Tischtennis-, Volleyball-, Badminton- oder auch Tennisnetz dienen. Die Idee fusst auf der Überlegung, dass ein grosser Teil des Sport-Equipments oft eine kalte, strenge Atmosphäre ausstrahlt. Mit dem Muster erinnert das Netz an Omas Häkeleien und gemütliche Wohnzimmer. So soll die Sportumgebung eine heimelige Atmosphäre bekommen.

24 Offiziersmesser, aufdatiert

Produkte mit einer so gewichtigen Tradition wie das Sackmesser lassen sich einfach nicht verbessern. Einfach deshalb, weil es sie schon so lange gibt: genau so und nicht anders. Wenn es trotzdem einer wagt, bekommt er Schelte. Dabei lohnt sich ein zweiter Blick. Paolo Fancelli hat für den Delsberger Hersteller Wenger (der sich mit Victorinox den Markt teilt) dem Sackmesser einen neuen Griff verpasst. Der ist etwas konkav vertieft und an der richtigen Stelle konvex erhöht. Das Messer liegt besser in der Hand, die schneiden, entkorken, schrauben will. Was der unbestrittene ergonomische Gewinn auf der Bedeutungsebene forderte – das bubenhaft Kantige und klassisch Schweizerische –, mag die einen betrüben. Die andern freuen sich darüber, dass Designer immer wieder etwas finden, was besser gemacht werden kann. www.wenger-knife.ch

25 Christoph Hänsli in der Hardau

Das Forschungsprojekt «Kunst Öffentlichkeit Zürich» unter der Leitung der HGKZ widmet sich der Kunst im öffentlichen Raum der Stadt Zürich. Ziel der Forschungsgruppe aus den Bereichen Kunst, Wissenschaft, Stadtmanagement und Privatwirtschaft ist es, einerseits eine Strategie für Kunst im öffentlichen Raum zu entwickeln und anderseits Pilotprojekte zu realisieren. Ein erstes der zehn Pilotprojekte ist nun fertig: Christoph Hänsli begleitet zusammen mit anderen Künstlern die städtebauliche Aufwertung des Zürcher Quartiers Hardau mit Plakaten. Die Forschung ist weiterhin im Gang, die interessante Link-Sammlung auf dem Internet aber ist bereits aktiv: Sie leitet zu Webseiten verwandter Projekte im In- und Ausland weiter. www.stadtkunst.ch

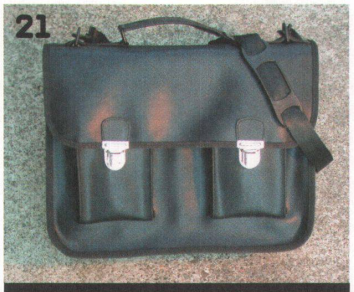
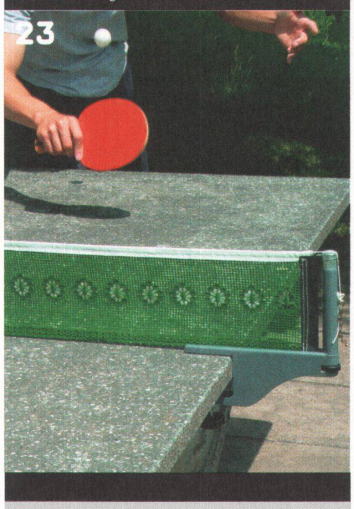
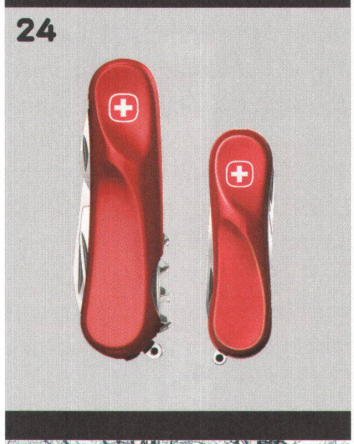


Foto: swiss-image





Hilfe für junge Architekten: Europan 8

Es ist wieder soweit: Europan steht vor der Tür! Gut 70 Standorte von Funchal bis Larnaca, von Reggio di Calabria bis Krikenes stehen zur Auswahl. Auffällig ist: Aus der Schweiz ist kein Ort im Rennen. Dies nicht aus mangelndem Interesse, sondern aus Absicht der Verantwortlichen: «Wir beschränken uns diesmal auf den Beobachter-Status und freuen uns auf Europan 9», sagt Rodolphe Luscher, der Präsident von Europan Suisse. Bis dahin will Europan Suisse seine Energie auf die Weiterbearbeitung der Ergebnisse von Europan 7 in Fribourg und Lausanne-Malley konzentrieren. Ausserdem strebt Luscher eine Reform des Wettbewerbs an, sodass man sich «mit einer neuen Struktur und frisch motiviert» an die übernächste Ausgabe machen könne. Die Ausschreibung läuft seit Anfang März, Abgabe ist am 26. September 2005. www.europan-europe.com

Unsichtbare Umwelt

‹Architecture invisible› ist der Titel einer Ausstellung, die der Lausanner Architekt Philippe Rahm im Centre Culturel Suisse in Paris kuratiert. Er zeigt eigene Arbeiten sowie Werke von Bauart, Cero9, Dominique Gonzalez-Förster, Diller Scofidio + Renfro sowie Fabric i CH. Es geht um die unsichtbaren Teile der Architektur, um Licht und um Luft, die unsere Wahrnehmung der gebauten Umwelt wesentlich mitprägen. Parallel zeigen der Fotograf Joël Tettamanti ‹Stadtland Schweiz› (bis 10. April) und das Genfer Collectif Fact die Video-Installation ‹Circus›. Bis 15. Mai; ‹Architecture invisible›, Centre Culturel Suisse, Paris; www.ccsparis.com

Villa gebaut? Preiswürdig?

Sind Sie Architekt und haben Sie seit dem Jahr 2000 eine Villa gebaut? Dann machen Sie mit am Architekturpreis, den die Reiners-Stiftung zur Förderung von Architektur und Baukunst zusammen mit der Deutschen Verlags-Anstalt (DVA) ausschreibt. «Kann die Vorstellung vom Bautyp Villa ihre baukünstlerische Vorbildfunktion zurückgewinnen?», fragt die Wettbewerbsausschreibung. Teilnahmeberechtigt sind auch Architektinnen und Architekten aus der Schweiz. Das Preisgeld beträgt 10000 Franken. Die DVA wird die 35 besten Projekte in einem Buch vorstellen. Ausschreibungsbeginn ist der 15. März, Einsendeschluss der 15. Mai 2005. Die Unterlagen sollen als Brief im Format A4 eingereicht werden. Reiners-Stiftung, Menzelstrasse 7, D-22607 Hamburg, 0049 40 898 376, Fax 0049 40 897 092 32

Parteien zerstritten, Geldfluss ruhig

Mit Trommelwirbel stellte Avenir Suisse kürzlich ihre neue Raumordnung der Schweiz vor. Wachstum dank Abschaffung der Hügel- und Gebirgsschweiz. Alle Macht dem Geld in den Zentren, Bären und Wölfe für die Innerschweiz und so weiter. Ein Programm im Gusto der Grossunternehmen, die Avenir Suisse tragen, und in einem ersten Anlauf ap-

plaudiert von den bürgerlichen Parteien. Doch es ist wie immer und also gewiss, dass aus den Papieren nichts werden wird. Denn die Machthabenden sind ordentlich zerstritten. Gegen die neue Schweiz haben weder die Bauern noch die Bären aufbegehrt, sondern die FDP und CVP ausserhalb Zürichs. So nennen die Bündner Freisinnigen Avenir Suisse konsequent «die selbsternannte Vordenkerorganisation», die «verkommene Papiertiger» herstelle, und die CVP klagt, dass Thomas Held und die Seinen «die Willensnation Schweiz» umbrächten und «alles in der totalen Vernachlässigung der Gebiete ausserhalb der Wirtschaftszentren» ende, was ja immerhin der Vorschlag von Avenir Suisse ist. Und den Heldentenören der FDP und CVP geht es denn ja auch weniger um die Willensnation als um ihre Klientele, die vom Hotelier über den Bauern bis zum Bauunternehmer alle und ausgiebig am ruhigen Fluss des Geldes vom Zentrum bis in die Peripherie trinken.

Gut gemeint

Die Website ‹gutgebaut.ch› des Berner Heimatschutzes (HP 1-2/05) ist eine gute Idee – doch vorerst ist sie nur gut gemeint. Gerade mal knapp zwei Dutzend Bauten sind in der Liste aufgeführt; selbst mit einem strengen Massstab dürften da doch mehr zusammenkommen. Dass sich der Berner Heimatschutz den Bauten aus dem Kanton Bern widmet, leuchtet ein. Konsequenterweise lässt sich das Verzeichnis denn auch nach Regionen des Kantons durchsuchen. Sehr erstaunt ist man dann allerdings, wenn unter der Region ‹Oberaargau› (um Langenthal herum) plötzlich die Markthalle in Aarau auftaucht. www.gutgebaut.ch

Kongresshaus Zürich: die A-Liste

Wer darf beim Wettbewerb für das Zürcher Kongresshaus mitspielen? Folgende Ateliers: Bétrix & Consolascio, Erlenbach; Diener & Diener, Basel; Dürig Architekten, Zürich; Gigon / Guyer, Zürich; Livio Vacchini, Locarno; David Chipperfield, London; Rafael Moneo, Madrid; Souto de Moura, Lissabon; Dominique Perrault, Paris, und Yoshio Taniguchi, Tokio. In der Jury sitzen Peter Zumthor, Stefan Bitterli, Franz Eberhard, Christophe Girot, Josep Lluis Mateo, Farshid Moussavi und Benedetta Tagliabue.

Architekten aller Länder

«Architekten aller Länder, vereinigt euch in Istanbul!», ruft die Union Internationale des Architectes (UIA) aus. Denn in Istanbul hält sie vom 3. bis 7. Juli ihren XXII. Kongress ab. ‹Cities: Grand Bazaar of Architectures› lautet das Thema der diesjährigen Veranstaltung. Die UIA führt seit 1948 rund alle drei Jahre die weltweit wohl grösste Architekten-Zusammenrottung. www.uia-architectes.org

Auf- und Abschwünge **Poco schluckt Lipo**

Von finanziellen Engpässen und Verkauf war schon verschiedentlich die Rede: Nun hat Robert Zeiser aus Reinach seine Lipo-Möbelposten, die unter anderem mit ihrer ziemlich schrägen Fernsehwerbung bekannt wurde, definitiv veräussert. Käufer ist die Poco-Gruppe von Peter Pohlmann, die ein ähnliches Konzept hat. Poco betreibt in Deutschland 19 Einrichtungsmärkte und bezeichnet sich als «erfolgreichsten Einrichtungsdiscounter». Der Poco-Konzern besitzt ausserdem in Südafrika mehr als 1000 Möbelhäuser, zwei Banken und Versicherungen mit zusammen über 14 000 Mitarbeitern und ist auch in England und Australien tätig. Der Umsatz beträgt in Deutschland 265 Mio., im Ausland über eine Milliarde Euro. Es ist zu erwarten, dass Poco auch in der Schweiz einen Expansionskurs fahren wird.

Die 1976 gegründete Lipo ist spezialisiert «auf Aufkäufe ganzer Fabrikbestände aus Überproduktionen, Liquidationen, Kompensationen der Möbel- und Teppichbranche Europas». Der Discounter verfügt über 13 Filialen, in denen 200 Beschäftigte etwa 70 Mio. Franken Umsatz erwirtschaften, und wirbt mit dem Spruch «Lipo ist immer günstiger». Wer irgendwo den gleichen Artikel billiger findet, bekommt neben der Rückerstattung der Differenz auch einen 100-Franken-Gutschein. Der schillernde Lipo-Gründer und bisherige Besitzer Rudolf Zeiser handelt im Übrigen nicht nur mit Möbelposten, sondern auch mit Fussballspielern. Er ist Hauptsponsor des FC Wangen b. Olten, investierte beim FC Thun und hat auch bei Luzern, wo sein Engagement im Streit endete, bei Kriens und beim FC Zürich mitgemischt.

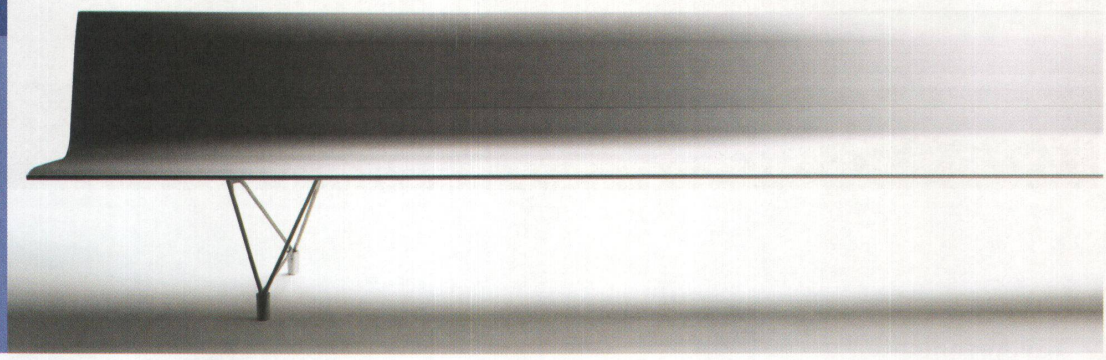
Mit Fussball etwas am Hut hat auch die neue Branchenleaderin Ikea: Für rund 60 Mio. Franken realisiert sie in der Hülle des neuen Fussballstadions in St. Gallen ihre siebte Filiale in der Schweiz. In Spreitenbach möchte Ikea einen «ökologischen Musterbau» nach Minergie-Standard erstellen, der für den Konzern Modellcharakter erhalten soll, doch blockieren Rekurse das Vorhaben. Das Unternehmen erzielte letztes Jahr mit weltweit 84 000 Beschäftigten, 179 Geschäften und 365 Millionen Besucherinnen und Besuchern einen Umsatz von 12,8 Milliarden Euro (+ 13 Prozent). Die Ikea-Produkte kommen zu 19 Prozent aus China und zu 12 Prozent aus Polen, wo der Möbelriese 2005 vier neue Produktionswerke errichtet.

Auch Möbel Pfister spürt den Frühling. 2004 konnte die Pfister-Arco-Gruppe, zu der neben Möbel Pfister auch die Häuser Mobitare, Avanti, Interior Service und Möbel Svoboda gehören, beim Umsatz um 3 Prozent zulegen und erreichte 566,5 Mio. Franken. Dieser Zuwachs soll in etwa dem Branchendurchschnitt entsprechen. Die Ertragslage sei «gut», meldet die Pfister-Arco-Gruppe zufrieden. Die Gruppe will 2005 30 Millionen Franken in neue und bestehende Filialen investieren. Sie hat in Emmen kürzlich die 21. Möbel-Pfister-Filiale eröffnet und verfolgt Projekte in Suhr und – wie auch Conforama – in Rüdtligen-Alchenflüh BE. Die 17 Fly-Möbelhäuser des Warenhauskonzerns Manor steigerten den Umsatz ebenfalls, nämlich um zwei Prozent auf 87 Mio. Franken. Dieses Jahr sollen als neue Standorte Givisiez FR und Dietlikon ZH hinzukommen. Man fragt sich, was eigentlich das beliebte Gerede von der schlechten Konsumentenstimmung soll. Adrian Knoepfli

Sellex

Bänke und Stühle
für den Objektbereich

Infos über:

MOX
Geroldstrasse 31
8005 Zürich
Tel: 0041/1/2713344
Fax: 0041/1/2713345
e-mail: info@mox.ch

AERO